

Toto, brilliant, aber uncool

Seaside Festival Der Headliner in der Spiezer Bucht fährt alle Tugenden des Rockhandwerks auf – und leidet dennoch ein wenig unter den eigenen Überhits wie «Rosanna» oder «Africa».

Michael Feller

Irgendwann hat der Regen die Spiezerbucht genug gesegnet. Die letzte spontane Gewitterzelle verzieht sich, und Stephan Eicher packt seine Gitarre ein. Das pelerinenplastifizierte Publikum sehnt sich nach Toto, dem Höhepunkt des zweiten Festivalabends des Seaside Festival – dieses mittelgrössten der Schweizer Open Airs.

Toto. Was hat die Band 45 Jahre nach ihrer Gründung noch zu bieten? Ist sie nicht längst zu einer Jukebox ihrer selbst geworden?

Der Verdacht liegt nahe bei einer Retroband, das Publikum ist gekommen, um die Hits zu hören. Mit dem zweiten Song hat Toto Spiez zum ersten Mal in der Tasche. «Hold the Line», allseits erkannt nach den ersten paar Triolen des Piano-Intros, ist einer dieser Toto-Songs, die in keiner 80er-Pop-Rock-Playlist fehlen dürfen. Jedes Gitarrenriff wird ausgelassen mitgesungen. Der lokal gekelkerte Weisswein schwappt bedrohlich in den Gläsern. Doch wenig später bekundet die Band Mühe, das Publikum zu erreichen.

Die 80er gebaut

Bei genauerer Betrachtung ist Toto ja mehr als die Band, die die Evergreens «Hold the Line», «Africa» oder «Rosanna» zu verantworten hat. Die Band – und ihre Musiker – hat gewissermassen den Sound der 80er-Jahre gebaut. Das Schlagzeug wurde in den Aufnahmestudios plötzlich in den Vordergrund gemischt. Auf der Bühne wuchsen die Instrumente zu bedrohlichen Burgen an. Und das dahinter zu verschwinden drohende Bürgerpersonal legte plötzlich Ambitionen von Spitzensportlern an den Tag. Das alles war auch dem damaligen Kopf von Toto, Jeff Porcaro, geschuldet.



Toto-Sänger Joseph Williams in Aktion: Der Auftritt in der Spiezerbucht ist der Schlusspunkt einer längeren Tournee Foto: Marcel Bieri

Porcaro galt in den 70er-Jahren als Überflieger an den Trommeln. Bereits mit 19 Jahren ging er mit Sonny und Cher auf Tournee. Als begehrter Gastmusiker in den Studios setzte er den Standard. Er spielte für Madonna, für Bruce Springsteen, für Michael Jackson und Elton John, für Clapton, McCartney und Joe Cocker. Eigentlich peitschte er den ganzen Popzirkus seiner Zeit an. Er war unbestritten einer der einflussreichsten Drummer der Poppesgeschichte.

Zusammen mit seinen nicht minder ambitionierten Musikern

freunden aus Los Angeles gründete er 1976 Toto. Obwohl die Band bereits ein Jahr später mit «Hold the Line» den ersten Hit feierte, galt sie nie wirklich als cool, was paradoxerweise auch an den ausgeprägten Fingerfertigkeiten der Musiker lag. Die komplexen und rhythmisch anspruchsvollen Kompositionen hatten etwas streberhaft Perfektionistisches. Und etwaige Ansätze von Verwegenheit ertränte Toto gerne mit süsslichen Keyboards.

1992 starb Schlagzeuger und Bandleader Jeff Porcaro völlig

überraschend. Mit seinem Tod endete auch die produktive Phase von Toto. Zwar erschienen Alben – doch von den neuen Songs blieb kaum etwas hängen. Das zeigt sich auch in Spiez. Bis auf «Orphan» ganz zu Beginn des Konzerts, 2015 veröffentlicht, sind nur Songs aus der Porcaro-Ära zu hören.

Um Aufmerksamkeit buhlen

Doch selbst wenn Toto nur die Songs aus ihrer stärksten Phase spielt: Die Überhits stellen das restliche Liedgut dergestalt in den Schatten, dass das Konzert

bald durchhängt. «Hold the Line» ist durch, bleiben noch «Rosanna» und «Africa», die sich die Band für den Schluss aufhebt. Das Dazwischen schlummert gar tief unten im musikalischen Gedächtnis, und so muss die Gruppe mit allen Mitteln um die Aufmerksamkeit buhlen.

Dabei steckt in der 7-köpfigen Band Brillanz an allen Ecken und Enden. Steve Lukather, einziges verbliebenes Gründungsmitglied und seit Porcaros Tod der Bandleader, geht mit einer grossen Anzahl Gitarrensolos voran, kann aber eine gewisse Müdig-

keit nicht überspielen, Spiez ist der Schlusspunkt einer längeren Tournee. Sein Blick geht weit. Vielleicht bleibt er einfach an der herzallerliebsten See- und Bergsicht hängen, die sich von der Bühne aus bietet.

Hingegen tigert Joseph Williams über die Bühne, genauso wie Warren Ham, der mal die Bongos, mal das Sax und mal die Querflöte spielt und mal brillant den Gesangspart übernimmt. Singen können eh alle Beteiligten hervorragend, und sie meistern die vielen Toto-Chor-Passagen tadellos. Dass hier nicht einfach die Studio-Arrangements von damals nachgespielt werden, zeigt der Umstand, dass zwar zwei Keyboarder auf der Bühne stehen und doch auf die 80er-Poprock-Süsslichkeit verzichtet wird.

Stattdessen ist messerscharfe Präzision allenthalben zu hören und – natürlich bei Toto – ein hart arbeitender Schlagzeuger (Robert «Sput» Searight), der weit vorne auf der Bühne platziert ist. Schliesslich ist Toto im Prinzip die Band eines Schlagzeugers geblieben. Das weiss auch Gitarrist Steve Lukather, der dem verstorbenen Jeff Porcaro den Song «Kingdom of Desire» widmet und Grüsse gegen den Himmel schickt.

Am Schluss die grossen Hits

Das Publikum am Seaside Festival wartet aber eben doch vor allem auf die grossen Hits «Rosanna» – mit dem wohl happigsten Groove in der Poppesgeschichte, an dem sich schon viele Schlagzeuger die Sehnen entzündet haben. Und «Africa». Das Schlussbouquet gerät derart fulminant, dass auch der zwischenzeitlich abgehängte Teil der Zuhörenden wieder in Euphorie gerät. «I bless the rains down in Africa» kommt aus allen Kehlen. Die Pelerinen sind längst aus der Spiezer Bucht verschwunden.

17'000 Musikfans, ein Antrag und Probleme mit dem Cashless-System

«Seaside»-Bilanz Für die Veranstalter ist das 5. Spiezer-Bucht-Festival ein Erfolg – trotz der bislang tiefsten Zahl verkaufter Tickets. Cashless-Guthaben des Vorjahres wurden doppelt ausbezahlt.

«Mit Wetterglück und spontanen Ticketkäufen an den Festivaltagen steuern wir einer 80-Prozent-Auslastung der Kapazität entgegen.» Das hatte Philippe Cornu, Geschäftsführer des Seaside Festival, im Vorfeld des Grossanlasses gesagt. Nun ist klar: Es kamen gut 17'000 Besucherinnen und Besucher ans Mini-Jubiläum in die Spiezer Bucht, was einer Auslastung von 85 Prozent entspricht.

Die ersten vier Auflagen waren besser besucht: 2017 wurden bei der Premiere 19'000 Besuchende gezählt, in den ausverkauften Jahren 2018 und 2019 je 20'000. Im Vorjahr schliesslich – das Festival 2020 war der Pandemie zum Opfer gefallen – pilgerten 18'000 Musikfans ans See-Open-Air.

«In einem eventbeladenen Jahr und mit dem Eidgenössischen Schwingfest am selben Wochenende sind das gute Zahlen», zog Cornu am Sonntag Bi-

lanz. Der Stadtberner, der das Boutique-Festival zum bereits fünften Mal veranstaltete, ergänzte aber: «Die Umsätze wurden durch die drei Stunden Regen am Freitag schon beeinträchtigt.» Konkrete Zahlen konnte er hierzu noch keine nennen. Erst am Schluss, wenn sämtliche Kosten bekannt seien, sei klar, wo man landen werde, meinte er. Die finanziellen Aufwendungen für Infrastruktur und Personal fielen heuer – bedingt durch die Vielzahl an Events im Nach-Corona-Jahr – höher aus als früher.

Ja, sie wollte

Musikalisch war Musikfan Philippe Cornu besonders von den Auftritten Stephan Eichers, Marius Bears und der Altmeister Toto angetan. «Ich habe Toto zum ersten Mal live gesehen, es war der Wahnsinn.» Jede und jeder habe einen Bezug zu den Hits «Rosanna» oder «Africa». – «Das

«Ich finde die Haltung, einen Outdoor-Anlass zu besuchen und zu denken, die schauen dann für mich, anmassend.»

Philippe Cornu zur Regenpelerinen-Kritik

löst bei den Leuten Erinnerungen aus.» Umwerfend sei das Konzert von Stephan Eicher gewesen, «und auch innovativ, indem er die Basler Trommelvirtuosen Stickstoff mit auf die Bühne brachte und sich nicht in den Vordergrund drängte.» Ein rührender Moment ereignete sich am frühen Samstag, als der stimmungswalrige Appenzeller Marius Bear auf der Bühne stand.



War für viele der Höhepunkt: Stephan Eicher. Foto: Jürg Spielmann

Der diesjährige Schweizer Eurovision-Song-Contest-Teilnehmer brachte während seines Whitney-Houston-Covers «I Wanna Dance With Somebody» einen Besucher gar dazu, seiner Liebsten einen Heiratsantrag zu machen.

Einmal mehr «absolut friedlich und ohne Zwischenfälle» ging das Spiezer Open Air laut dem 63-jährigen Cornu über die

Bühne. Ruhig war es wegen des unerwartet starken Regens hinter den Kulissen indes nicht. «Da herrschte Hochbetrieb.» Nichtsdestotrotz sei das 5. Seaside Festival ein erfolgreiches gewesen.

800 Guthaben zurückgezahlt

Die Macher mussten sich in den vergangenen Tagen erneut mit der letztjährigen Ausgabe auseinandersetzen. Auf die für sie unerfreuliche Art: Irrtümlich waren letzte Woche Cashless-Restguthaben vom Festival 2021 ein zweites Mal zurückerstattet worden.

Philippe Cornu bestätigte dies. «Im System, das in St. Gallen betreut wird, ist ein Fehler passiert.» 800 Leute seien davon betroffen gewesen. «Auch wenn es pro Person kein horrender Betrag war, summiert sich dieser.» Das Seaside Festival bat die Betroffenen schriftlich darum, das erneut bezahlte Guthaben per Einzahlungsschein wieder zu retournieren.

Jürg Spielmann

Klassentreffen für den «bekanntesten Thuner»

Thun Es war fast ein Klassentreffen: Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, wurde im Rathaus von der Stadt mit dem Thunpreis geehrt.

Stefan Kammermann

«Dieser Preis ist ein schönes Zeichen, insbesondere auch für meine Kolleginnen und Kollegen, die dort sind, wo niemand hingehört», hielt Peter Maurer, Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), am Freitagabend fest. Soeben hatte ihm Stadtpräsident Raphael Lanz (SVP) im Thuner Rathaus für sein humanitäres Engagement den Thunpreis 2022 überreicht. Und Peter Maurer wäre nicht Peter Maurer, wenn er an der Preisübergabe nicht zuerst an die anderen denken würde. Denn nur gemeinsam sei humanitäre Hilfe möglich. «Je wirkungsvoller wir auf der Welt sind, desto einfacher wird es auch für die Schweiz», fuhr Maurer fort. Humanitäre Arbeit sei kein Spektakel. Das IKRK sage nicht, wo es zum Beispiel wie viel Wasser brauche. «Viel wichtiger ist das Zuhören, um herauszufinden, was die Leute wirklich benötigen», betonte der IKRK-Präsident.

Wer nicht zuhöre, mache keine gute Politik und keine gute humanitäre Hilfe. Maurer zeigte sich überzeugt: «Das, was wir machen, ist wichtig.» Dies sei jedoch nur möglich, wenn die Gesellschaft auch hinter der Arbeit stehe. «Deshalb ist der Thunpreis für mich wichtig», sagte Maurer. Zumal er nicht zuletzt auch eine Wertschätzung der Gesellschaft bedeute.

«Eine herausragende Persönlichkeit»

In seiner Laudatio würdigte Stadtpräsident Raphael Lanz den IKRK-Direktor als geschickten Gesprächsführer und Verhandler sowie als Mann mit tiefem Wissen. «Peter Maurer ist eine herausragende Persönlichkeit und der wohl international bekannteste Thuner.» Im Einsatz für den Frieden und die Menschenrechte habe er mit seinem



Stadtpräsident Raphael Lanz (links) übergibt Peter Maurer den Preis. Foto: Patric Spahnli

«Humanitäre Arbeit ist kein Spektakel.»

Peter Maurer, IKRK-Präsident

Verhandlungsgeschick massgeblich zur Linderung von Leid und zu Lösungen in Konflikten auf der ganzen Welt beigetragen. «Manchmal traf er Opfer und Täter am selben Tag», sagte Lanz.

Seine Laufbahn hat Peter Maurer in Thun begonnen. «Hier spielte er Fussball und sammelte Briefmarken», so das Stadtoberhaupt weiter. In Thun fand er auch viele Freunde und lernte seine Frau kennen. Zahlreiche

dieser Freunde fanden sich denn auch im Stadtratsaal zur Preisverleihung ein. Es komme ihm vor wie ein Klassentreffen, meinte Raphael Lanz mit einem Schmunzeln im Gesicht. Zumal der eine oder andere Gast ein Klassenfoto mitbrachte. Zum Beispiel von der ersten Klasse bei Lehrerin Früaulein Glaus. Schon damals wurde der heutige IKRK-Direktor von seinen Klassenspändli als bescheiden, schlaue und sympathisch bezeichnet.

Rücktritt per Ende September

Im Jahr 1956 wurde Peter Maurer in Thun geboren. Er studierte Geschichte, Politikwissen-

schaften und Völkerrecht in Bern und Perugia. 1987 startete seine Laufbahn als Diplomat, wobei er in verschiedenen Funktionen für den diplomatischen Dienst der Schweiz tätig war. Im Jahr 2000 wurde er zum Botschafter und Leiter der Abteilung Menschliche Sicherheit in der Politischen Direktion des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) ernannt. Von 2004 bis Ende 2010 amtierte er als Botschafter und ständiger Vertreter der Schweiz bei den Vereinten Nationen in New York, bis 2012 wirkte er als Staatssekretär im EDA.

Im Herbst 2011 wählte ihn die Versammlung des Internationa-

len Komitees vom Roten Kreuz zum Nachfolger von Jakob Kellenberger. Nach über zehnjähriger Tätigkeit beim IKRK tritt Maurer per Ende September 2022 zurück. Er wird in Zukunft unter anderem als Präsident des Basler Instituts für Regierungsführung tätig sein, das sich der Bekämpfung der Korruption widmet.

Der Thunpreis besteht aus einer Skulptur mit Anerkennungsurkunde. Er ist nicht dotiert und wurde in diesem Jahr zum 18. Mal vergeben. Mit dem Preis zeichnet die Stadt Thuner Persönlichkeiten oder Organisationen aus, die sich in besonderem Mass für die Allgemeinheit engagieren.

Bisherige Preisträger

- 2022: Peter Maurer (Präsident des IKRK)
- 2019: WAG-Music (für das vorbildliche Integrationsprojekt)
- 2018: Elisabeth Jungi Stucki und Stephan Zuppinger, Thunerseespiele (Aufbau und Betrieb des kulturellen Sommerevents)
- 2016: Pádu MC Aniker (Verleihung postum, Cafe Bar Mokka, Beitrag zur Thuner Kulturszene)
- 2015: Jon Keller (für die Beiträge zur Thuner Stadtgeschichte)
- 2014: Kadettenkorps Thun (Jugendarbeit)
- 2012: Adrian Lörtscher (50 Jahre ehrenamtliche Tätigkeiten im Dienst der Stadt Thun)
- 2011: Hedi und Manfred Schoder (125 Jahre Messerschmiede Schoder)
- 2009: Jean Ziegler (für sein Engagement gegen Hunger auf der Welt, sein Wirken im beratenden Ausschuss des UNO-Menschenrechtsrates sowie in der UNO-Task-Force für humanitäre Hilfe im Irak)
- 2007: Löschzug Feuerwehr Thun
- 2006: Tanja Frieden (Sonderpreis Olympiasiegerin 2006 im Snowboardcross)
- 2005: Otto Bähler (für die langjährige Betreuung als Beistand und Sicherheitsdienste bei städtischen Anlässen)
- 2004: Markus Krebsler (für die Dokumentation der Thuner Geschichte)
- 2003: Kurt Wälti (für die Initiierung und Betreuung der Partnerschaft der Stadt Thun mit dem togolesischen Dorf Gadjagan)
- 2001: Heilsarmee Thun (Hilfe an Obdachlose und Benachteiligte)
- 2000: Peter Küffer und Louis Hänni (für die Recherche und Schriften zur Thuner Geschichte)
- 1999: Thuner Frauenzentrale (für das gemeinnützige Engagement der Frauen)
- 1998: Nikolaus Schönholzer (für die Organisation der Innenstad- und Seenachtsfeste)

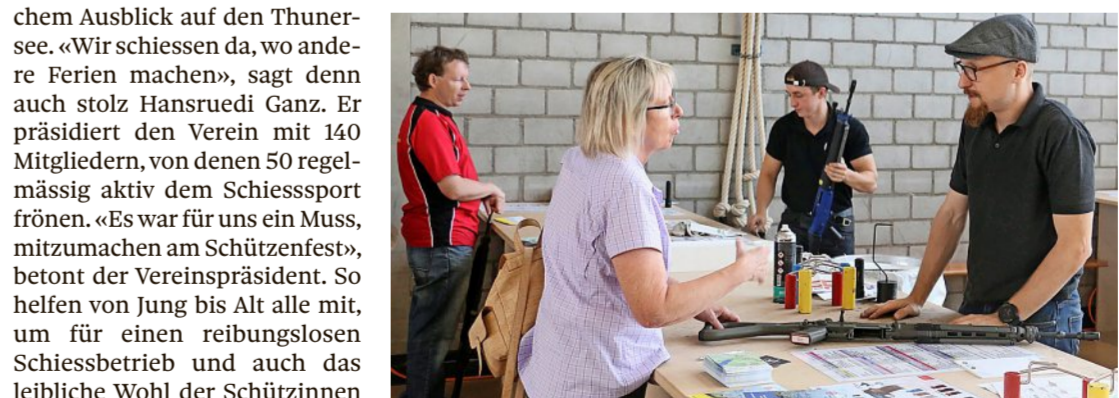
«Wir schiessen, wo andere Ferien machen»

Oberland Der Auftakt zum Oberländischen Schützenfest ist auf elf Schiessplätzen erfolgt. Die Organisatoren ziehen eine positive Bilanz.

«Wir müssen auch mal wieder wegkommen zum Schiessen», meint lakonisch ein Schütze aus Aadorf, der mit 14 Vereinskameraden in geordneter Reihe ansteht zur Waffenkontrolle. Diese findet in der Mehrzweckhalle der Armee an der Allmendstrasse in Thun statt, wo auch das Festzentrum des 26. Oberländischen Schützenfests untergebracht ist. Ausgetragen wird das OSF auf elf Schiessständen um Thun herum. Die Schützengruppe aus dem Thurgau, die am Samstag im Kleinbus angereist war, erkundigte sich beim Anstehen nach dem Weg zum Stand in Ueten-dorf, wo sie ihr Schiessprogramm auf zuvor reservierten Scheiben auf 300 Meter absolvierten. Die Munition erhielten sie dafür erst vor Ort überreicht.

Liegestühle vom «Strämu» Szenenwechsel nach Schwanden ob Sigriswil: Der Stand der örtlichen Militärschützen steht auf einer Geländekuppe mit herrlichem Ausblick auf den Thunersee. «Wir schiessen da, wo andere Ferien machen», sagt denn auch stolz Hansruedi Ganz. Er präsidiert den Verein mit 140 Mitgliedern, von denen 50 regelmäßig aktiv dem Schiesssport frönen. «Es war für uns ein Muss, mitzumachen am Schützenfest», betont der Vereinspräsident. So helfen von Jung bis Alt alle mit, um für einen reibungslosen Schiessbetrieb und auch das leibliche Wohl der Schützinnen und Schützen zu sorgen. Nachdem diese am ersten Tag Stühle aus der für das Fest renovierten Schützenstube geholt hatten, um die schöne Aussicht zu geniessen, wurden dafür kurzerhand Liegestühle aus dem Thuner Strandbad beschafft, die regen Zuspruch fanden.

«Die Dezentralität ist eine einmalige Chance für die Region, sich von der besten Seite zu zeigen. Dabei hat jeder Stand sein eigenes Gesicht», erklärt Hansruedi Grossniklaus, der Marketingverantwortliche am OSF, in Schwanden. Zugegen ist auch Werner Graber, Präsident der Schiesskommission. Er kann gleich am ersten Wettkampftag 100 Nachmeldungen vermelden. Damit sind laut den Organisatoren schon über 7000 Schützinnen und Schützen angemeldet zum Fest, das an drei Wochenenden stattfindet. Am



Vor der Wettkampfteilnahme werden bei allen Schützen die Gewehre kontrolliert. Foto: Andreas Tschopp

ersten ist die Nachfrage nach Scheiben, von denen es noch genügend freie gibt, am geringsten. Dies wegen des Eidgenössischen Schwingfests, das in der Schützenstube Schwanden am TV mitverfolgt werden kann.

Auszeichnungen abholen Im Festzentrum ist Martin Schneiter aus Tschingel der Chef

zusammen mit Adrian Brügger von den Feldschützen Höfen, die am OSF die Festwirtschaft führen. Für gute Resultate können nach dem Schiessen Barpreise und Auszeichnungen abgeholt werden. Das tun so zwei ältere Herren mit einer Jungschützin aus Wangen bei Olten. Auf die Frage an die 16-Jährige, ob dies ihr erstes Schützenfest sei, geben die Schützenveteranen zur Antwort, im Juli bereits das Kantonal-schützenfest in Neuenburg besucht zu haben mit der Jungschützin, die nun gleich mehrere Kranzabzeichen mit nach Hause nimmt.

Seine Auszeichnungen holt ebenfalls Thomas Oexl aus Gwatt ab. Er hat am Eröffnungstag mit der Pistole auf 50 und 25 Meter eine Reihe von Stichen in Ueten-dorf geschossen. Bei einigen belegt er aktuell Spitzenplätze und hofft, dass dies bis am Schluss so bleibt, damit er auch noch was vom reich bestückten Gabentempel erhält.

Vor dem Festzentrum weisen Helfer den anreisenden Schützen einen Parkplatz zu, und sie erklären ihnen bei Bedarf den Weg zur Weiterfahrt in die Stände. 2500 Personaleinsatztage werden von den Helferinnen und Helfern geleistet, die nach einem Aufwand aller rekrutiert werden konnten.

«Die über fünf Jahre getätigten Vorbereitungen haben sich gelohnt», hebt Hansueli Grossniklaus hervor und verweist auf positive Reaktionen aus Schützenkreisen zur Organisation. Es habe zwar kleinere technische und infrastrukturelle Anlaufschwierigkeiten gegeben, schreibt das Organisationskomitee. Diese sollen aber laufend behoben werden zugunsten jener, die an den kommenden Wochenenden am Schiesswettkampf teilnehmen.

Andreas Tschopp

Infos und Resultate: www.osf22.ch